Redaktion, Verlag und Druck
von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr.
monatlich 12½ Sgr.;
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 358. Abendblatt. Sonnabend, den 3. August. 1867.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. August. Einen erheiternden Eindruck muß
jetzt auf jeden unbefangenen Leser eine Vergleichung der preußen-
feindlichen Ergüsse machen, je nachdem dieselben aus dem Lager der
inneren oder der ausländischen Feinde kommen. Der eifrigste An-
hänger der preußischen Regierung könnte die gegen sie gerichteten
Vorwürfe nicht wirksamer widerlegen, als dies durch die sich gegen-
seitig widersprechenden Angriffe und Verdächtigungen der radikalen
Demokratie Preußens einerseits und der ausländischen Gegner an-
dererseits geschieht. Nach den Schilderungen der preußischen Radi-
kalen, wie solche durch die „Zukunft", die „Rheinische" und „Volksztg."
vertreten werden, (nicht selten gesellt sich auch dieß oder jenes zwi-
schen den beiden liberalen Parteien Vermittelung erstrebendes Or-
gan bei) ist Preußen und Deutschland von der preußischen Regie-
rung eigentlich neuerdings an den Rand des Verderbens gebracht
worden, dumpfe Verzweiflung beherrscht die Bevölkerung, namentlich
in den neuen Landestheilen; durch Steuerüberbürdung wird der
Wohlstand vernichtet, durch Anwenduug des Strafgesetzbuchs gegen
die Presse wird die Freiheit geknechtet, die herrlichsten Institutionen,
zu denen die „Volkszeitung" die österreichische Suprematie und den
alten Bund „in der Eschenheimer Gasse" rechnet, sind begraben
worden, durch Vertheuerung des Branntweins und des Tabacks
werden nach Ansicht der „Voss. Ztg." den unteren Volksklassen die
nothwendigsten Lebensbedürfnisse verkümmert, durch Ausscheidung
Limburgs und Aufgabe der Besetzung Luxemburgs ist nach Franz
Duncker die Ohnmacht Preußens und Deutschlands konstatirt, kurz,
wenn man aus den radikalen Blättern Preußens sein politisches
Urtheil bildet, giebt es kein größeres Unglück für Preußen und
Deutschland als das Jahr 1866, Graf Bismarck und die preu-
ßische Regierung. Nur Waldeck und Franz Duncker können im
Bunde mit anderen Classen-Cappelmännern allenfalls noch weiteres
Verderben von Deutschland abwenden. Dupin und andere fran-
zösische Chauvinisten fordern dagegen aufs Dringendste, daß das
gesammte nichtpreußische Europa zum sich Bunde gegen Preußen
vereinige, weil dieses unter Leitung des preuß. Ministerpäsidenten
Grafen Bismarck schon auf dem besten Wege sei, die Weltherrschaft
an sich zu reißen und alle Nachbarstaaten allmählig zu verschlingen.
Vielleicht sind wir, sagt Dupin im Senat, bei einem der entschei-
denden Momente angelangt, wo die großen Staaten die Gefahren
der Zukunft zu beschwören und der Civilisation einen unsterb-
lichen Dienst zu erweisen vermöchten, wenn sie ihren Willen ver-
einigen könnten, um kategorisch von dem improvosirten Reiche zu
verlangen, daß es für seine Waffenmacht Verhältnisse annähme,
die für die übrigen civilisirten Nationen erträglich wären. Man
kann es kaum für möglich halten, daß beide Darsteller, die preu-
ßischen Radikalen und die französischen Chauvinisten von einem
und demselben Motiv, Feindschaft gegen die preußische Regierung,
getrieben, ein und dieselbe Macht zum Gegenstand ihrer Darstel-
lung und zwar auch für denselben Zeitpunkt gewählt haben! An-
gesichts solcher Widersprüche uoch einen anderen Gegenbeweis brin-
gen zu wollen, hieße aber doch Eulen nach Athen tragen! Kein
unbefangener Leser der verschiedenen Schilderungen wird darüber
in Zweifel sein, daß die Wahrheit in der Mitte liegen müsse.
Eine übersichtliche Zusammenstellung der Urtheile des Auslandes
über die Erfolge der preußischen Politik, neben den Schilderungen
der preußischen radikalen Blätter über die Mißerfolge Graf Bis-
marck's und die Rückschritte des deutschen Staatenlebens, über die
Nachtheile der Existenz des norddeutschen Bundes nach Jacoby'scher
Ansicht u. s. w. würde jede weitere berichtigende Beweisführung
entbehrlich machen, den Werth und die Tendenz der widersprechenden
Darstellungen in vollständig klares Licht bringen. — Die Rückkehr
des Grafen Bismarck nach Berlin (von Ems) wird Sonntag oder
Montag erwartet. — Es bestätigt sich, daß aus fortifikatorischen
Rücksichten das Terrain bei Ellerbeck zu den Kieler Hafenanlagen
bestimmt worden ist. — Ueber den Gang der Verhandlungen mit
den Vertrauensmännern Hannovers hört man in allen Kreisen
Anerkennung und günstige Erwartungen aussprechen. So ent-
schieden und offen die Deputirten ihre Ansichten vertreten, so wird
doch, wie man hört, auch volles Verständniß für die höheren Ge-
sichtspunkte bei denselben gefunden.

Berlin, 3. August. Es muß uns große Genugthuung ge-
währen, schreibt die „B. A. C.", daß aus Paris berichtet wird, König
Ludwig II. von Baiern habe ebenso, wie der Großherzog von
Baden dazu beigetragen, die Illusionen der Franzosen über die
deutschen Angelegenheiten zu zerstören, indem er erklärte, die deut-
schen Regierungen hätten ebenso wie das deutsche Volk an der
Einheit festzuhalten und nach ihrer Entwickelung zu streben.

— Sehr zutreffend zeichnet der „Advertiser" die gegenwärtige
Stellung Napoleon's mit folgenden Worten: „Er kann nicht Frie-
den halten und er kann auch nicht Krieg führen. Er verschmäht
den Genuß des Friedens und er fürchtet die Folgen des Krieges.
Kaum ist der Frieden geschlossen, so ist er wieder auf und daran,
den Samen eines baldigen Streites zu säen; aber wenn die Stunde
des Kampfes schlägt, schaudert er bei dem Klange und sucht fried-
liche Auswege. Durch dieses System des Windens und Drehens
hat er sich und, soweit es in seiner Macht steht, seine Unterthanen
entehrt und eine lange Fortdauer des Friedens beinahe unmöglich
gemacht." Obgleich kein Freund Preußens, giebt der „Advertiser"
doch dem Kaiser Napoleon in allen Punkten, die er angeblich als
Kriegsursachen in petto hat — Nordschleswig und die Besetzung
süddeutscher Bundesfestungen — entschieden Unrecht und hält es für
fraglich, ob die Dänen recht oder klug daran thun, auf eine Allianz
mit Napoleon zu bauen.

— Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Ausrangirung der Pferde bei der Kavallerie und Artillerie, so wie der Verkauf derselben, ausnahmweise in diesem Jahre überall jetzt schon stattfinden soll, wogegen die Einstellung des Ersatzes (Remonten) zur gewöhnlichen Zeit, Ende September, erfolgen wird.

— Der Sultan hat in Koblenz im Ganzen 58 Orden an Generale und Offiziere, sowie höhere Civilbeamte und für die Hofstaaten zur Vertheilung gebracht, welche einen Gesammtwerth von über 50,000 Thlrn. repräsentiren. Die türkischen Ordens-Dekorationen werden nämlich in allen Abstufungen in Brillanten gefaßt verliehen, welche je nach der Klasse des Ordens einen mehr oder minder erheblichen Werth haben.

— Die „Illinois Staats-Zeitung" knüpft an den Tod Maximilians folgende Betrachtungen: „Er ist gerichtet, der arme Maximilian, — nach menschlichem Rechte so gerecht gerichtet, wie Gretchen, die Kindesmörderin. Mephisto Napoleon und seine brutale Faust Bazaine hatten versucht, ihn auf ihre Weise zu retten, d. h. ihn von dem Rande des Schaffots, an welches sie selbst ihn geführt, hinweg zu reißen; — er aber zog die Rettung seines guten Namens, seiner Ehre und seines redlichen Willens der Rettung seines Körpers vor. Er wollte lieber untergehen, um in der Geschichte als ein obschon zu vielen Irrthümern verleiteter, doch im Grunde genommen edler Charakter fortzuleben, als den ehrlosen Verbrechern, welche ihn ins Unglück gestürzt, eine mit dem Fluche der Lächerlichkeit, der Schmach und der peinlichsten Erinnerungen belastete Existenz verdanken. Nur Eins konnte seine Laufbahn in Mexiko sühnen und weihen, — dies Eine war sein Tod. Aber welche Wirkung wird sein Tod auf den Mann haben, an dessen Händen das Blut des armen Gerichteten, doch Geretteten klebt? Alle Wasserfluthen der Beredsamkeit besoldeter Lobredner können diese Blutflecke nicht abwaschen. Wie auf dem ersten Napoleon der am Herzog von Enghien vollzogene Mord schwerer lastete, als die Schuld an dem Blute von Millionen Opfern seiner Herrschbegier, so wird sich in alle Macht- und Ruhmesträume des dritten Napoleon der blutige Schatten des zu Queretaro erschossenen Kaisersohnes und das grasse Bild eines jungen, zerhärmten, von der Nacht des Wahnsinns umfangenen Weibes drängen. Durch alle Schmeicheleien seiner Schranzen, durch alle Vivatrufe seiner gemietheten Schergen, durch alle heuchlerischen Freundschaftsbetheuerungen der ihn fürchtenden und hassensten Fürsten hindurch wird er den letzten Todesseufzer seines Schlachtopfers hören: Arme Charlotte! Er wird es, auch wenn sein Gemüth noch starrer, seine Empfindung noch stumpfer wäre, als sie es sind. Denn dem Bewußtsein der unmittelbaren Blutschuld gegenüber ist auch die gepanzerte Selbstsucht machtlos, so sichern Schutz sie gegen die Reue über das dahingemordete Lebensglück von Massen gewähren möge. Weiß doch selbst Mephistopheles sich trefflich mit der Polizei, doch mit dem Blutbann schlecht sich abzufinden. Und seit den verhängnißvollen Schüssen zu Queretaro, welche das Leben Maximilian's endeten, steht L. Napoleon unter dem Blutbann. Wie bald oder wie spät er demselben erliegen möge, erliegen wird er ihm."

Breslau, 1. August. Ueber das schon telegraphisch erwähnte traurige Ereigniß meldet die „Bresl. Ztg." noch folgendes: Am 29. v. Mts., Nachmittag kurz vor 3 Uhr vernahm man auf dem „Tiefbauschachte" der Rothschildschen Gewerkschaft plötzlich einen dumpfen, dröhnenden Knall, mit welchem zu gleicher Zeit das aus Dachpappe bestehende Dach des Ventilations-Maschinengebäudes in die Höhe gehoben und zerrissen wurde. Ebenso wurde das viel höher belegene Dach der Schachtkaue beschädigt, die Fenster im Maschinengebäude zertrümmert, sogar die beim Schachte und vor der Kaue stehenden Förderwagen theils umgeworfen, theils ein Stück fortgeschoben. Auch die über Tage beim Schachte beschäftigten Arbeiter wurden zu Boden geworfen. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich Aller, der nur noch größer ward, als man wieder zur Besinnung kam. Jeder erkannte sofort die Ursache dieser unsichtbaren Kraft und deren gefährliche Folgen, und Jeder wußte, daß wenigstens an 100 Arbeiter in der Grube beschäftigt seien. Ein Assistent, ein Steiger und ein Praktikant versuchten sofort auf der Fahrt einzufahren, konnten aber nicht bis zur Sohle des Schachtes niederkommen, weil die unteren Fahrten durch die Explosion ebenfalls zerstört worden waren. Nachdem man nun nicht wagen durfte, mittelst der Förderschale niederzusteigen, weil man fürchten mußte, daß die Tonnenleitung (der Förderschacht selbst ist ausgemauert) gleichfalls demolirt sein könne, so wurde eine nothdürftige Fahrung hergestellt. Diese Arbeit nahm viel Zeit in Anspruch. Durch die Explosion war auch die Wetterleitung beschädigt worden; der Ventilator war dadurch außer Stande, die bei Verbrennung von Grubengasen entstehende Kohlensäure, so schnell als im guten Zustande, auszusaugen und die Leute liefen Gefahr zu ersticken, wollten sie sich in die verdorbene Luft wagen. Der Assistent, der die Arbeiten leitete und möglichst schnell Hülfe bringen wollte, hätte seinen Eifer bald mit dem Leben gebüßt; er ließ die üblichen Vorsichtsmaßregeln außer Acht, drang zu kühn vor und mußte leblos hinausgeschafft werden, wo er durch ärztliche Hilfe jedoch wieder zu sich gebracht wurde. — Nachdem es endlich gelungen war, den Füllort zu erreichen, bot sich dem Auge ein schreckliches Bild dar. Zertrümmerte Förderwagen, ausgerissene Zimmerhölzer, verbogene Förderschienen, zerbrochene Laufbretter standen und lagen wild durcheinander; dazwischen die Leichen von Arbeitern in den verschiedensten Stellungen, größtentheils nackt — die Kleider ihnen vom Leibe gebrannt — mit mehrfach zerbrochenen Gliedmaßen und fast sämmtlich bis zur Unkenntlichkeit entstellt. — Ein Arbeiter von derselben Grube, der aber erst Nachts auf die Schicht gehen sollte, half sieben seiner verunglückten Kameraden zu Tage schaffen und hat deren nur zwei erkannt. — Die ersten Personen, welche man antraf, waren sämmtlich todt. Sie hatten sich wahrscheinlich zur Zeit der Katastrophe in den Strecken befunden, waren in Folge dessen von dem nach dem Schachte strömenden Luftdrucke und zugleich von den brennenden Gasen gefaßt und so heftig niedergeworfen und fortgeschleudert worden, daß sie auf der Stelle todt geblieben. — Die an den entfernteren Arbeitspunkten Beschäftigten hatten von dieser Kraft weniger zu leiden. Diese waren nur dem Mangel an guter Luft ausgesetzt. Nachdem man sich nun aber die Herstellung der Wetterleitung möglichst angelegen sein ließ, so ist der größte Theil dieser Arbeiter gerettet worden. Die Ausdehnung der Baue und die zerbrochene Grubenzimmerung macht ein schnelles Vordringen jetzt nicht mehr möglich. Heute Mittag waren im Ganzen 61 Personen herausgefördert, davon waren 25 todt, 36 noch am Leben. Drei Personen sind im Lazarethe verstorben, so daß die ganze Summe der Todten also 28 beträgt.

Hadersleben, 30. Juli. Die „Nordsl. Tid." schreibt: Ueber die Stimmung in den neuen Landestheilen erzählen deutsche Zeitungen, daß sie durch die Einführung einer großen Zahl preußischer Gesetze, besonders durch die Einführung der preußischen Steuern lebhaft erregt worden sei. Wir hier an der Nordgrenze können nun diesen Angaben in keiner Beziehung beipflichten, wir müssen vielmehr bekennen, daß wenn hier noch von Parteien die Rede sein kaun, alle die Gerechtigkeit und Billigkeit des neuen Steuersystems anerkennen und daß daher eben die Einführung des preußischen Steuersystems hier die Stimmung wesentlich verbessert hat. Namentlich hat auch die Bereitwilligkeit, womit hier die sogenannten Dänen das neue Steuersystem als das bei Weitem richtigere anerkennen, uns nun allmählich zu der Ueberzeugung geführt, daß nach Entfernung der dänischen Prediger und Schullehrer die dänische Agitation hier im Amte ihren mächtigsten Hebel verloren hat, und daß zur Zeit eigentlich nur von solchen die Rede sein kann, welche noch in Folge der geheimen Einflüsterungen unter der Furcht vor den Dänen und ihrer Rache stehen und solchen, welche im Vertrauen auf Preußens Schutz es wagen, sich offen als sogenannte Deutsche zu bekennen.

Hannover, 1. August. Die Redaktion und der Verlag der „Hannoverschen Landeszeitung", des Organs der Junker und der orthodoxen lutherischen Geistlichkeit, zeigte heute mittelst Extrablattes den Abonnenten an, daß auf Befehl des General-Gouverneurs von Voigts-Rhetz heute die fernere Herausgabe der „Hannoverschen Landeszeitung" bei Vermeidung einer Strafe von 1000 Thlr. und Versiegelung der Pressen untersagt ist. Veranlassung dazu hat ein vor einigen Tagen in dem Blatte erschienener Artikel über die Abreise der Königin Marie gegeben, welcher das Vorgehen gegen die Königin als Gewaltakt 2c. schilderte. Der Drucker und Redakteur der Landeszeitung," Weichelt, ist zur Haft gebracht, weil er sich geweigert, den Korrespondenten jenes Artikels namhaft zu machen.

Ems, 2. August, Mittags. Der König hatte mit dem von Paris hier eingetroffenen Botschafter, Grafen v. d. Goltz, eine Konferenz, zu welcher auch der Legationsrath v. Abeken zugezogen wurde. Der Fürst von Hohenzollern ist hier angekommen. Der Tag der Abreise des Königs nach der Schweiz ist noch nicht bestimmt.

München, 30. Juli. Seit gestern verweilt der Königl. preußische Kriegsminister, Generallieutenant v. Roon, in unserer Stadt.

— Wie dem „Frkf. J." in einem Privattelegramm von hier mitgetheilt wird, hat unser Premierminister, Fürst Hohenlohe, Würtemberg, Baden und Hessen aufmerksam gemacht, daß die in der Stuttgarter Uebereinkunft verabredete süddeutsche Militär-Konferenz binnen Kurzem zusammentreten müsse. Wie man vermuthet, dürfte der Zusammentritt in der zweiten Hälfte des September erfolgen.

Ausland.

Wien, 1. August. Der Sultan ist gestern früh halb 9 Uhr abgereist. In der Sommerresidenz Schönbrunn hatten sich zur Abfahrt des hohen Gastes die Herren Erzherzoge Wilhelm und Leopold, der Reichskanzler Freiherr v. Beust, die obersten Hofämter und Hofdienste eingefunden. Der Kaiser, welcher die Marschallsuniform und den Stern des Osmanie-Ordens trug, fuhr mit dem Sultan Abdul-Aziz, der die Insignien des Großkreuzes vom Stephans-Orden trug, dem Prinzen Yussuf und dem Minister Fuad Pascha in einer sechsspännigen Hofequipage zum Landungsplatze nächst den Kaisermühlen. Murad-Effendi folgte im nächsten Wagen, dann die Suite beider Monarchen. Auch der hier weilende Prinz Mustapha von Egypten gab dem hohen Reisenden das Geleite. Die aufgestellte Ehren-Kompagnie gab beim Herannahen der Allerhöchsten Herrschaften die Honneurs. Der Sultan begab sich sodann an Bord des in Flaggengala prangenden Dampfers „Szechenyi", geleitet von dem Kaiser und gefolgt von sämmtlichen zur Begrüßung Anwesenden. Als das Signal zur Abfahrt ertönte, verabschiedeten sich beide Majestäten in der herzlichsten Weise; der Kaiser kehrte ans Land zurück, gefolgt von den versammelten Repräsentanten, die großherrlichen Prinzen begaben sich an Bord des Dampfers „Rudolph", der Dampfer „Mathias" eröffnete den Zug. Der Kaiser blieb, so lange das Schiff in Sicht war, auf dessen Deck der hohe Reisende stand, am Landungsplatze und kehrte sodann nach Schönbrunn zurück.

— Ueber die Reise der Kaiserin Charlotte nach Brüssel wird dem „N. Frdbltt." mitgetheilt: Die Kaiserin Charlotte kehrte von Miramar, ihrer bisherigen Zufluchtsstätte, nach Belgien, in das Land ihrer Geburt, zurück und passirte am 20. Vormittags die Bahnstation Hetzendorf. Nicht weit vom Bahnhofe, an der Stelle, wo die Verbindungsbahn (zwischen West- und Südbahn) in die Südbahn mündet, stand eine dampfende Lokomotive, die den Hofzug erwartete, um ihn nach kurzem Aufenthalte, den das Verschieben der Waggons nothwendig macht, ohne Aufenthalt nach Brüssel zu bringen. Kurz nach halb 11 Uhr gab die Station Atzgersdorf das Zeichen, daß der Zug nahe und wenige Minuten später war die unglückliche Kaiserin in der Nähe des Lustschlosses

Hetzendorf angelangt, das sie einst als glückliche Gattin an der Seite ihres unvergeßlichen Gemahls in froher Stunde betrat. Der Zug bestand nur aus wenigen Waggons. Unmittelbar hinter der Lokomotive fuhr ein Gepäckwagen, hinter demselben ein Waggon erster Klasse, in dem die Führer des Zuges Seitens der Süd- und Westbahn sich befanden, dann ein Waggon zweiter Klasse mit den in tiefe Trauer gekleideten Kammerdienern und Zofen und einer kleinen fliegenden Küche — dann ein eigens für diese Fahrt umgestalteter und eingerichteter Waggon zweiter Klasse für die Kaiserin und die sie begleitende Königin der Belgier — den Schluß des Zuges bildete ein Waggon, für das Zugpersonal bestimmt. Der Waggon, in dem die Kaiserin ruhte, bestand aus drei Abtheilungen. Im Vordertheil waren Fenster und Thüren abgebrochen und derselbe in eine Art Vorsalon umgewandelt worden, der mit grünseidenen Vorhängen drapirt war; in demselben saß unmittelbar an dem Eingange zum Mittelsalon der belgische Arzt Dr. Boolkens, Leiter der Irrenanstalt in Gheel — im Mittelsalon, in welchem Halbdunkel herrschte, da die Vorhänge an den Fenstern herabgelassen waren, lag auf einem Ruhebette die edle Dulderin von Miramar, die arme Charlotte. — Neben ihr saß die Königin der Belgier in einfacher Reisekleidung, ein Strohhütchen auf dem Kopfe, im grauen Seidenkleide, um den Nacken einen leichten Shawl tragend. In der rückwärtigen Waggons-Abtheilung befand sich eine Kammerfrau.

Unmittelbar, nachdem der Zug hielt, sprangen die begleitenden Hofbeamten herab und wechselten mit einigen ihrer harrenden Persönlichkeiten einige Worte und die Kondukteure beeilten sich, die Lampen und anderen Utensilien zu wechseln — der Zug sollte in wenigen Sekunden zur Abfahrt bereit sein. Auch die Königin der Belgier verließ den Waggon auf einige Minuten und sprach mit einer der am Haltorte wartenden Damen, in welcher Baronin Zobel, ehemals Vorleserin der Erzherzogin Maria Dorothea (Mutter der Königin), erkannt wurde. Wie man erzählt, erhielt die Dame von Ihrer Majestät die Versicherung, daß sich die Kaiserin wohl befinde, die Anstrengungen der Reise ruhig ertrage, und daß bis jetzt kein Zwischenfall die Fahrt gestört habe. Auf dem Kirchthurme zu Hetzendorf schlug es 11 Uhr, als der Zugleiter leise sich der Königin näherte und ihr zuflüsterte: „Majesté, il faut partir". Ein leiser Pfiff der Lokomotive — man hatte zur Schonung der Kranken alle Glockenzeichen und Hornsignale unterlassen — und der Zug bewegte sich weiter — ohne Aufenthalt ging es fort bis nach Brüssel. — Die Personen aber Alle, die der unvergeßlichen Scene beiwohnten, standen noch lange mit entblößten Köpfen und blickten dem dahinbrausenden Train nach ....

Paris, 31. Juli. Die „Patrie" bringt mehrere Einzelheiten über die vom Kaiser nächstens vorzunehmenden Rundreisen im Lande. Es ist bereits die Rede gewesen von der Reise des Kaisers nach Lille, von dort würde er wahrscheinlich nach Bethune gehen und bei dieser Gelegenheit das benachbarte Schlachtfeld von Lens, wo der große Condé siegte, besuchen. Sodann würde er nach Arras und von da nach Paris zurückgehen. Wenige Tage später würde er sich dann ins Lager von Chalons begeben und diese neue Reise würde wahrscheinlich mit dem Besuch des Kaisers Franz Joseph zusammenfallen, dem der Kaiser Napoleon zuvörderst die Honneurs des Lagers machen würde, um sodann später mit ihm nach der Kapitole zurückzukehren, wo dann große Festlichkeiten stattfinden sollen.

— Wie die „France" meldet, wird Herr Rattazzi ehestens in Paris erwartet. — Herr Benedetti, der sich wieder in Paris befindet, wird der „Gazette de France" zufolge, nach Berlin zurückkehren. Er war in Korsika wegen seiner Wiedererwählung in den Generalrath, begiebt sich aber, noch bevor die Wahlen stattfinden, auf seinen Gesandtschaftsposten zurück. — Die Abreise des Herrn Rouher nach Karlsbad ist aber verschoben, da Herr Baroche, welcher für Herrn Rouher das Interim des Finanz-Ministeriums führen soll, auf Urlaub ist und wahrscheinlich erst den 12. August zurückkehren wird.

— Der „Etendard" meldet, daß die französischen Truppen ohne Widerstand drei westliche Provinzen von Unter-Cochinchina besetzt haben. Diese Provinzen zählen eine Million Einwohner. Die französischen Soldaten wurden dort freundlich aufgenommen. In den Plätzen und Arsenalen fand man 200 Kanonen, 3000 Flinten und eine bedeutende Menge Munition.

— Vorgestern haben bei einer Vorstellung der übel berufenen „bîche au bois!" im Theater der „Porte Saint Martin" zwei Unglücksfälle stattgefunden. In diesem Stück spielt der bekannte Thierbändiger Batty die Rolle des Mohammed, welcher die wilden Bestien stachelt, denen eine Prinzessin ihre Nebenbuhlerin zum Zerreißen vorwerfen läßt. Unter den Bestien befand sich eine Löwin, welche im Laufe des Tages vier junge Löwen geworfen; die alten Löwen fraßen drei der kleinen Löwen auf, nur das vierte rettete die Löwin und verbarg es hinter sich. Als Batty bei dem Eintritt in den Käfig entdeckte, daß drei der jungen Löwen gefressen, nahm er das Vierte auf, um es vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren; die gereizte Mutter-Löwin aber verkannte die wohlmeinende Absicht, sprang auf Batty zu, biß ihn in den rechten Schenkel und riß ihm das Fleisch von Schulter und Rücken. Ein Schrei des Entsetzens — der Vorhang fiel, die meisten Zuschauer verließen erschreckt das Haus; denen aber, welche anwesend blieben, zeigte sich Batty nach einer Viertelstunde etwa und wurde mit Händeklatschen empfangen. Seine Wunden sind schwer, sollen jedoch nicht gefährlich sein. Kurz vorher waren bei dem „ballet des flambeaux" einer Tänzerin die wenigen Stücke von Kleidung, die sie trug, verbrannt; sie hat eine gefährliche Brandwunde am Arm davongetragen.

— Wie man vernimmt, ist die Kaiserin auf ihrer ganzen Reise durch Frankreich sehr kalt empfangen, — was auch die offizielle und offiziöse Presse Gegentheiliges sagen mag. Was den Zweck der Reise betrifft, so hatte sie besonders die Aufgabe, die Königin Viktoria zu bewegen, den Herzog von Aumale zu veranlassen, die Korrespondenz zwischen Napoleon und Maximilian herauszugeben, welche der unglückliche Erzherzog ihm zugeschickt hatte. Die Königin erwiederte, wie man wissen will, daß sie sich in diese Angelegenheit um so weniger mischen könne, als bei dem Charakter des Herzogs von Aumale ihre Intervention jedenfalls erfolglos bleiben würde. Dagegen gab die Königin Viktoria der Kaiserin den guten Rath mit auf den Weg, bei ihrem kaiserlichen Gemahl all ihren Einfluß aufzubieten, daß er den Frieden der Welt nicht störe, denn Niemand könne voraussehen, wohin ein Krieg führen werde.

Paris, 31. Juli. (Sp. Ztg.) Aus Italien waren nicht Nachrichten, aber Gerüchte an der Börse verbreitet, gestützt auf telegraphische Depeschen, die mit Geheimschrift — durch „Schlüssel" zu lesen — an mehrere Bankhäuser gelangt waren. Die eine Version ging dahin, die Garibaldianer seien in Rom eingerückt, die andere versichert mit größerer Wahrscheinlichkeit, daß die Freiwilligen bei Viterbo ein Gefecht mit den päpstlichen Truppen gehabt haben. Ob die Soldaten Viktor Emanuels betheiligt gewesen sind, wußte Niemand zu sagen. Dagegen hieß es allgemein, die Abberufung Nigras von seinem Posten als Gesandter sei ausgemachte Sache. Der Ritter Nigra habe die Sendung des Generals Dumont nicht zu hintertreiben, und nachdem sie einmal ausgeführt war, nicht verstanden, den Gedanken des italienischen Kabinets über diese Verletzung der September-Konvention von Seiten Frankreichs energischen Ausdruck zu geben. Als Nachfolger Nigras, der als Günstling Cavours 1859 hierher geschickt wurde, bezeichnet man den Marquis de Villa Marina, der schon früher bei den Tuilerien akkreditirt war.

London, 31. Juli. Aus Irland hört man aus den verschiedenen Distrikten noch immer von Fenierprozessen. Richter Korris hielt bei Eröffnung des Schwurgerichts in dem Distrikt North Riding der Grafschaft Tipperary eine Ansprache an die Grand-Jury und beklagte, daß nicht weniger als 99 Gefangene ihrer Aburtheilung entgegensehen. Es sei indessen ein Trost, daß dieser böse Same der Verschwörung nur aus dem Auslande komme und mit ausländischem Gelde genährt werde. Gegenwärtig sei der Aufruhr, man dürfe hoffen, für immer erstickt. Inzwischen könne er der Grafschaft Glück wünschen zu dem gesunden Zustand, der sich in anderer Beziehung bekunde: Außer den Fenierprozessen finde der Gerichtshof fast keine Arbeit vor und könne seine Obliegenheiten auf dem Felde gewöhnlicher Kriminal-Angelegenheiten in einem Tage vollständig erledigen.

Florenz, 28. Juli. Garibaldi scheint in der That seine Expedition gegen Rom aufgegeben zu haben. Es wurden einige Werber und einige Angeworbene verhaftet, außerdem marschirten Truppen an die römische Grenze, und dies Alles trägt dazu bei, dem Volke die Lust zu Abenteuern zu benehmen. Durch den Aufruf der römischen „Giunta" sollte in den päpstlichen Staaten das Signal zu einem allgemeinen Losbruch der Insurrektion gegeben werden; aber Alles ist still geblieben. Die Römer, wenn sie auch die Annexion an Italien, oder vielleicht besser gesagt, eine freisinnigere Regierung und freiere Institutionen wünschen sollten, haben weder die politische Ueberzeugung noch das Temperament, das zu einer Insurrektion nöthig ist.

Florenz, 28. Juli. Gestern fand hier ein Duell zwischen dem jetzigen Chef-Redakteur der „Nazione" und Ricciotti Garibaldi statt, welcher einen Artikel gegen seinen Vater rächen zu müssen glaubte. Der Sohn des Generals wurde am Arm, Brena an der Stirn verwundet.

Athen, 1. August, Abends. (Offiziell.) Nachrichten aus Kreta vom 28. v. Mts. melden, daß die Insurgenten in Sphakia sich behaupten. Die Türken, von Mangel an Wasser und Lebensmitteln bedrängt, haben das Plateau von Askypho wieder geräumt. Die Provinzen Sphakia, Rethymno und Heraklion sind in vollem Aufstande. Ein russisches sowie zwei französische unter dem Kommando eines Admirals stehende Kriegsschiffe sind aus Kreta mit 1400 Weibern und Kindern im Pyräus eingetroffen.

Stockholm, 2. August, Nachmittags. Der französische Ackerbauminister Bèhit ist hier eingetroffen und vom Prinzregenten Oscar empfangen worden.

Galacz, 26. Juli. Am 22. d. M., zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags, wurde im Hofraume des außerhalb der Stadt gelegenen provisorischen Gefängnisses ein in Untersuchungshaft befindlicher Jude von der Schildwache erschossen; die Leiche wurde erst zwei Tage später um 11 Uhr Vormittags den Israeliten zur Beerdigung ausgeliefert. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe und drei kleine Kinder. Ueber die Veranlassung zu dieser barbarischen That coursiren verschiedene Angaben. Festzustehen scheint, daß kein Fluchtversuch das Motiv sein konnte, da die That am hellen Tage geschehen und der Unglückliche von vorn in die Brust geschossen worden ist.

Pommern.

Stettin, 3. August. Der „alte Kriegerverein" feiert heute im Schützenhause durch Appell und Festessen den Geburtstag des verewigten Königs Friedrich Wilhelm III.

— In der vorletzten Nacht wurden dem Kaufmann Deckert aus dem Garten Unterwiek Nr. 46 mittelst Einsteigens über einen 6 Fuß hohen Bretterzaun eine ganze Menge verschiedener Gegenstände gestohlen. Der Spur nach sind es zwei Personen gewesen, welche den Diebstahl ausgeführt haben.

— Von dem an der 21. Waage liegenden englischen Schiffe Alert, Kapitän Lay, ist in der Nacht zum 1. d. M. ein 65 Faden langes, 3 Zoll starkes Tau gestohlen. — Ebenso wurde dem Handelsmanne Unger gestern Nachmittag von seiner Verkaufsstelle am Kartoffelbohlwerk eine Schildpattdose, zwei Thaler werth, entwendet.

— Die Königliche Regierung veröffentlicht die Uebersicht der auf dem diesjährigen hiesigen Wollmarkte verkauften Wollen und die dafür gezahlten Preise. Hiernach sind verkauft 2178 Ctr. 49 Pfd. extrafeine Wollen a 68 bis 76 Thlr. pro Ctr., 6741 Ctr. 22 Pfd. feine Wollen a 67 bis 73 Thlr., 7844 Ctr. 10 Pfund feine, mittel und mittlere Wollen a 65 bis 69 Thlr. Zusammen 16,763 Ctr. 91 Pfd.

— Ueber den kürzlich von uns erwähnten Hoteldieb Köbke von hier schreibt die „Berlingske Tid." aus Kopenhagen vom 8. Juli: „Ein wegen Diebstahls in einem Hotel zu Bernburg steckbrieflich verfolgter, mehrmals bestrafter, 25jähriger Handlungsdiener, Karl Matthias Köbke aus Stettin, ist hier am Freitage im „Hotel d'Angleterre", wo er, nachdem er an demselben Tage in Kopenhagen angekommen war, sein Quartier unter dem Namen eines Kaufmannes Alfred Alton aus Dresden genommen hatte, von der Polizei angehalten worden, nachdem ihn ein anderer Reisender im Hotel erkannt hatte. Unter der sogleich gegen ihn eingeleiteten vorläufigen Untersuchung hat er gestanden, nicht blos den Diebstahl in Bernburg, wo er sich über 500 Thlr. Preuß, eine goldene Uhr, einen Pelz u. A. m. zueignete, ausgeführt zu haben, sondern auch vor etwa einem Monat in einem Hotel zu Stockholm zweien englischen Reisenden 80 Pfd. Sterl., 90 Thlr. schwedische Reichsmünzen, zwei goldene Uhren 2c. entwandt zu haben. Ferner legte er das Geständniß ab, im September v. J. im hiesigen „Hotel d'Angleterre" den Diebstahl begangen zu haben, durch welchen ein amerikanischer Reisender seine goldene Uhr und 175 Thlr. Preuß. verlor. Der Verdacht fiel damals auf einen andern Reisenden, welchem daher bis nach Korsör nachgesetzt wurde, wo sich aber herausstellte, daß er unschuldig sein müsse. Köbke, welcher unter verschiedenen falschen Namen gereist ist und jetzt im Besitz eines von ihm gefälschten, auf den Namen Georg Alfred Alton lautenden Passes gefunden worden ist, wohnte damals im Hotel unter dem Titel eines Kaufmannes Walter aus Rostock. Er beging den Diebstahl, indem er sich Nachts in das Zimmer schlich, wo der Bestohlene schlief, und reiste mit dem nächsten Frühzug nach Korsör, ohne eine Spur zu hinterlassen, welche ihn in Verdacht bringen konnte. In Bernburg und Stockholm hat er sich Abends auf die Zimmer, deren Bewohner er bestehlen wollte, geschlichen und sich unter dem Bett versteckt gehalten, bis der Betreffende zu Bett gegangen und eingeschlafen war. Auf dieselbe Weise versuchte er im Oktober v. J. im Hotel „Stadt Hamburg" zu Flensburg einen Reisenden zu bestehlen, wobei er aber ergriffen und mit 30tägigem Gefängniß bei Wasser und Brod bestraft wurde. Er muß als ein sehr gefährlicher Dieb angesehen werden. Eine Anzahl neuer, für den Einbruch dienlicher Instrumente ist bei ihm vorgefunden worden, so wie eine bedeutende Quantität Opium, rücksichtlich dessen er eine bestimmte Absicht jedoch leugnet. Er führte eine elegante Garderobe mit sich, drei goldene Uhren und Pfandscheine auf einige von ihm gestohlene Gegenstände. Er scheint eine gewisse Bildung zu besitzen, spricht mehrere Sprachen, darunter auch dänisch, und hat, wie es sein Gewerbe forderte, immer in den ersten Hotels logirt. Er wird hier nun vorläufig in Anklagestand versetzt und wegen des Diebstahls im „Hotel d'Angleterre" bestraft werden.

Stargard, 2. August. Der Landrath v. Waldaw hat am 31. Juli cr. die Verwaltung des Landrathsamtes wieder übernommen. — Der Gymnasiallehrer Dr. Quidde zu Treptow a. R. ist an das hiesige Gymnasium zum 1. Oktober cr. versetzt. — Beim Rangiren von Güterwagen gerieth am Donnerstag Abend die rangirende Maschine durch eine unterlassene Veränderung in der Weichenstellung auf einen falschen Schienenstrang und zertrümmerte mehrere der auf demselben zur Ladung stehenden Wagen. Eine bereits verladene Lokomobile von C. Wischer blieb anscheinend unbeschädigt.

Greifswald, 1. August. In der verflossenen Nacht sind hierselbst zwei von den am südlichen Rykufer belegenen Räucherhäusern abgebrannt. Es ist nicht bekannt geworden, wodurch das Feuer entstanden ist.

Schiffsberichte.

Swinemünde, 2. August, Vormittags. Angekommene Schiffe: Anna Bertha, Witt von Petersburg. Johann, Wilde; Johanna, Hauenstein; Wilhelmine, Kräft von Stockholm. Henry und Bestey, Forbes von Stornoway. Albert, Zobel von Wyborg. Maria, Burmeister von Leer. Germania (SD). Tisit (SD), Breidsprecher von Stockholm. Wind: N. Revier $15\frac{5}{12}$ F.

— 2. August, Nachmittags. Die Erndte (SD), Schultz von Stolpmünde. Wind: N. Revier $15\frac{5}{12}$ F. Strom ausgehend.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. August. Witterung: trübe. Temperatur + 18 ° R. Wind: West.

An der Börse.

Weizen fest und höher bezahlt, loco pr. 85pfd. gelber und weißbunter 86—100 Rt. bez., 83—85pfd. gelber August $97\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$, 98 Rt. bez. u. Br., September-Oktober 81 Rt. bez. u. Gd., Frühjahr 76 Rt. Br.

Roggen höher bezahlt, pr. 2000 Pfd. loco 69—77 Rt. bez., August $64\frac{3}{4}$, $65\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., September-Oktober 57 Rt. bez. u. Gd., Oktober-November $54\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., Frühjahr $52\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Winterrübsen loco pr. 1800 Pfd. 74—82 Rt. bez.

Rappkuchen hiesige loco und laufende Termine $1\frac{5}{6}$ Rt. bez.

Rüböl behauptet, loco $11\frac{7}{12}$ Rt. Br., August $11\frac{1}{2}$ Rt. bez., September-Oktober u. Oktober-Nov. $11\frac{1}{2}$ Rt. bez, April-Mai $11\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Spiritus nahe Termine wesentlich höher, loco ohne Faß $22\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez., August $21\frac{3}{4}$, $\frac{5}{6}$, $\frac{7}{8}$ Rt. bez. u. Br., August-September $21\frac{2}{3}$ Rt. Br., September-Oktober $20\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $20\frac{5}{12}$ Gd., Oktober-November $18\frac{1}{4}$ Rt. Gd., $18\frac{1}{3}$ Br.

Landmarkt.

Weizen 92—96 Rt., Roggen 64—72 Rt., Gerste 46—50 Rt., Erbsen 64—70 Rt. per 25 Schffl., Rübsen 74—82 Rt., Hafer 36—39 Rt. per 26 Schffl., Stroh pr. Schock 7—8 Rt., Heu pr. Ctr. 15 bis 25 Sgr.

Hamburg, 2. August. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco matter, angeboten, auf Termine geschäftslos, niedriger. Weizen per August 5400 Pfd. netto 155 Bankothaler Br., 154 Gd., pr. August-September 144 Br., 143 Gd., pr. Herbst 136 Br., 135 Gd. Roggen pr. August 5000 Pfd. Brutto $112\frac{1}{2}$ Br., $111\frac{1}{2}$ Gd., pr. August-September 104 Br., 103 Gd., pr. Herbst 98 Br., 97 Gd. Hafer ruhig. Oel matt, loco $25\frac{1}{8}$, pr. Oktober $25\frac{1}{8}$. Kaffee und Zink ruhig. — Bewölkt.

Amsterdam, 2. August. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen geschäftslos. Roggen ziemlich unverändert. Rapps per Oktober 71. Rüböl per Oktober-Dezember $38\frac{3}{4}$.

London, 2. August. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest gehalten, ruhig. Hafer williger, Zufuhren stärker. — Erbsen 1 Sch. höher. — Kühles Wetter. — Zuckermarkt sehr ruhig. Salpeter fester.